

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Beinhäuser im Bündner Oberland
Autor: Derichsweller, Wilhelm Walram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beinhäuser im Bündner Oberland.

Mit drei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

„Wer im Schlaf redet, der soll einen Knochen aus dem Beinhaus nehmen und ihn unter das Kissen legen, dann hört er auf zu sprechen.“ So sagt ein alter romanischer Spruch aus dem Bündner Oberland. Ja, ja, sie verschwinden immer mehr, die alten Sprüche und Sagen, und großen Dank muß man Dr. Decurtins zollen, daß er mit unendlichen Mühen die Sagen, Sprichwörter und alten Lieder insbesondere des rätoromanischen Volkes da oben an den Quellen des Rheins in seiner mehrbändigen Chrestomathie gesammelt hat. Mit den alten Sprüchen schwinden auch die gespenstischen Stätten, an die sie anknüpfen, die Beinhäuser, die Caver. Nur noch wenige gibt es, meist sind sie leer.

Eines schönen Tages hummelte ich am Lufmanier herum, von Curaglia nach Platta. Das Kirchlein in Platta interessierte mich, und so geh ich auch einmal um daselbe herum. Da plötzlich grinsen aus dem vergitterten Fenster eines neben der Kirche stehenden Häuschens ein paar blendend weiße Totenschädel mich an, ein kontrastreiches Memento mori zur üppigen Natur, zur prachtvollen Landschaft. Grinsend schauen sie aus dem kleinen Beinhaus heraus gegen die Rheinschlucht, gegen die amnutigen Wiesenhalben unter der *Tegia nova* und gegen den eisgepanzerten Biz Ganneretsch, als wollten sie nach dem Tode sich des herrlichen Naturbildes nun in Ruhe erfreuen. Vielleicht haben sie im Leben gar keinen Sinn und keine Zeit dafür gehabt. Da wühlten die dummen Gedanken in ihnen. Vielleicht waren es einige, die die Franzosenzeit, die Pest und die Hungersnot mitgemacht haben. Nun haben sie Zeit und können das Versäumte nachholen. Auf der andern Seite, über dem Eingang des Cavers, eine andere Reihe solcher weißer Kegelfugeln. Das müssen schwere Köpfe gewesen sein. Vielleicht arge Politiker? Der Balken hat sich unter ihnen gebogen. Oder waren es Gensjäger und erzählen sie sich noch zur Geisterstunde ihr Jägerlatein, sodaß der Balken sich daher bog? Und drinnen in der Ecke, da liegt ein ganzer Haufen durcheinander mit Arm- und Bein Knochen vermischt. *Post multa saecula pocula nulla!* Die brauchen keinen Bekkliner mehr, und das „Viva“ haben sie verlernt. Da liegen die grimmigsten Feinde Badenknochen an Badenknochen. Der eine hat vielleicht als großer Herr in der Landsgemeinde auf der Buora gestanden und geredet: „Signurs! Confederai! Vischnis! Mes chars Grischuns!“ und der andere, das war das kleine Geißbürl, das ihm mit offenem Munde zuhörte. Die Mäuse huschen beim Fangis in die Augenhöhlen des einen hinein und aus denen des andern wieder heraus. Ist das ein lustiges Spiel! Gruseln mag es einen aber doch, wenn man um die Mitternacht im Mondschein an dem Beinhaus vorbeikommt und der ganze Haufen fällt klappernd ein Stück in sich zusammen, weil da zu unterst der Schädel des Gion Giuseppe mit einem vernehmbaren „Mordiau!“ in Pulver zusammenfällt oder der der Donna Mengia und nun die darüberliegenden, noch immer dem Schwergesetz unterworfen, nachpurzeln. Woher man weiß, daß es der der Donna Mengia ist? Steht doch auf vielen fein säuberlich der Name oder wenigstens das Hauszeichen des früheren Besitzers.

Als ich dann ein anderes Mal ins Lungnez wanderte, da zog in Cumbels die rechterhand etwas erhöht an der Straße zurückliegende Kirche meine Augen auf sich. Zwar ist das Beinhaus leer, aber man hat einige Cavazzas zum Ausschmücken des Außern benutzt. Hierzu hat man durch Weglassen einiger Steine Nischen in der Hauptfront geschaffen, in die man die Schädel hineinlegte.

Das originellste Beinhaus aber ist wohl in Brin, dem hintersten Dörfchen des Lungnez. Hochgradig nervöse Stadtdämchen könnten wohl bei seinem Anblick in Ohnmacht fallen, die Briner Damenwelt aber ist robuster, und der tägliche Anblick des Cavers wird ihnen wohl kaum etwas Besonderes sagen.

Gnabatsch! Da hat man ja einen ganz prächtigen Fries aus Schädeln und Knochen dadurch hergestellt, daß man diese mit Zement und Mörtel fein säuberlich an die Außenwand des Cavers festklebte. Manchem ist das Schädeldach inzwischen eingeschlagen oder eingefallen, und die Vögel des Himmels, die Magliarpuls (Polentafresser, d. h. Spazzen) laben sich an dem im Innern angeammelten Regenwasser. Scherzhaft erzählt man, Brin habe 450 Köpfe. Darunter sind aber die 250 Cavazzas am Caver mitgezählt, sodaß nach Abzug dieser 250 hohlen Schädel Brin 200 vollwertige Köpfe zählt. Mancher Schädel am Beinhaus hat sogar seine Geschichte. So der große da an der Ecke mit den stark vortretenden Augenüberdachungen, ich glaube, Jacobus wird er genannt. Den wollten einmal ein paar Studenten unbedingt haben. Ob sie ihn bekommen haben oder ob er noch da ist, weiß ich nicht mehr genau.

Auf ganz eigentümliche und traurige Weise verlor das Beinhaus in Bals-Platz im Valsertal seinen Inhalt. In der Schreckensnacht vom 27. September 1868 suchte sich der hoch angeschwollene Valserrhein ein neues Bett und strömte direkt gegen das Beinhaus. Dieses konnte dem Anprall nicht standhalten, und bald brach seine Außenwand ein. Da wurde aus dem Beinhaus und dem benachbarten Kirchhof alles weggeschwemmt, was nicht fest war. So brachten angeschwemmte Gebeine und Kreuze nach Planz und noch weit hinab die Nachricht von dem Wetterunglück, das die Valsler getroffen hatte.

Die Welt wird immer prosaischer. Hat man jetzt Zahnweh, so holt man aus der Apotheke Dr. X. Y.'s patentierte und mehrfach prämierte Zahnschmerzstillwatte. Früher mußte man, um das Zahnweh zu vertreiben, den Zahn eines Toten zwischen zwölf und ein Uhr nachts aus dem Beinhaus holen.

Wilhelm Walram Derichsweiler, Zürich.



Beinhaus in Brin (Lungnez).